

## Redaktioneller Teil

### Schriftsteller und buchhändlerische Freizeit.

Von Hans Richter.

Vor wenigen Tagen ist die Freizeit des Buchhändler-Bandes Hannover-Braunschweig auf der Schaumburg an der Weser zu Ende gegangen, und da ich an ihr als Vortragender und ich kann wohl auch sagen als Teilnehmer mitgewirkt habe, möchte ich einige Worte über die Frage der Beteiligung des Schriftstellers an diesen Zeiten überhaupt am Beispiel erläutern. Dringende Studien haben mich leider verhindert, die ganze Freizeit mitzumachen, ich bin aber doch von Anfang an fünf Tage mit den Jungbuchhändlern zusammengewesen und ich glaube ein Bild über die ganze Zeit gewonnen zu haben. Meines Wissens ist der Versuch, den Schriftsteller hinzuzuziehen, noch nicht oft gemacht worden und ich hoffe, daß die Erfahrungen dieser Freizeit dazu beitragen werden, den Versuch zu wiederholen.

Es wird oft darüber geklagt, daß das alte patriarchalische Verhältnis zwischen Buchhändler und Autor durch das Maschinenzeitalter zerstört worden ist, hier, in den Freizeiten, scheint mir Gelegenheit zu sein, eine neue Verbindung anzuknüpfen. Der Jungbuchhändler — auf der Schaumburg waren in der Mehrzahl junge Sortimentler — kennt den Namen des Autors aus den Börsenblattanzeigen, aus den Katalogen und von den Buchrücken seines Lagers her, ab und an wird er auch das eine oder andere Buch von ihm gelesen haben, wie anders wird er aber zu ihm und zu den Autoren überhaupt stehen, wenn er den Menschen kennengelernt hat, wenn er etwas über seine Art zu schaffen, über seine Art sich zu geben weiß. Der Autor wird in seinem Vortrag — ich sprach über schriftstellerische Studien und erläuterte am Beispiel meiner Ausland- und Inlandreisen den Werdegang von der Idee zum fertigen Roman — meist über sich und über eigene Angelegenheiten sprechen, er wird aber inner- und außerhalb seines Vortrages, auf Spaziergängen und an den Abenden, viel Gelegenheit haben, auch andere Fragen zu berühren und er wird so nicht nur die Verbindung zwischen sich und dem Buchhandel herstellen, sondern darüber hinaus die zwischen dem Schriftsteller und dem Buchhändler überhaupt.

Das kann er geben. Mitnehmen wird er vielerlei. Ich habe — wie auch die meisten anderen Vortragenden — an den Arbeitszeiten stets teilgenommen, ich habe mich an den Diskussionen beteiligt und viel Neues gelernt. Die buchhändlerischen Kenntnisse des Autors — die ebenso wichtig sind wie die des Buchhändlers über den Autor — werden also vertieft und erweitert, zum Teil werden sie überhaupt erst geschaffen werden. Die rein menschliche Art des Zusammenfindens wird individuell verschieden sein, ich und ein Teil der Vortragenden Herren, unter ihnen auch der Leiter der Freizeit, Herr Müller vom Sponholz Verlag, haben uns bemüht, mit den Zwanzigjährigen zwanzigjährig zu sein, wenn wir mit ihnen Dauerlauf durch den Wald machten, in den Hohnsteinkluppen Kletterten, den steilen Burgberg hinunterraffen, wanderten, in der Weser schwammen und am Abend mit ihnen tanzten und sangen. Unserer Würde als Vortragende hat das notabene keinen Abbruch getan. Das wird nicht jedem gegeben sein, ich habe aber am Beispiel meines verehrten Mitvortragenden Professor Menz gesehen, daß man auch ohne Schwimmen und Turnen mit jungen Menschen jung sein kann.

Ich überlasse es berufenerer Stelle, über die Ergebnisse dieser Freizeit noch selbst zu berichten, ich begnüge mich mit der

Anregung an den Buchhandel, auch weiterhin Schriftsteller zu den Freizeiten als Vortragende und als Mitwirkende heranzuziehen. Der Schriftsteller wird dabei den Buchhandel kennen lernen und für den Buchhändler wird aus dem Buche der lebendige Mensch sprechen, aus dem Bücherverkäufer wird der Mittler zwischen Erzähler und Zuhörer werden.

Und das wünschen wir uns vom Buchhändler doch eigentlich alle.

### Die Internationale Buchkunst-Ausstellung in Paris.

Von Ernst Collin.

Ausstellungen sind den Bilanzsituationen der Aktiengesellschaften vergleichbar. Sie stellen einen Rechenschaftsbericht über die Leistungen eines Gewerbes dar und geben so die Möglichkeit, die Berechtigung der eingeschlagenen Wege zu überprüfen und daraus die Folgerungen für die Zukunft zu ziehen. Eine internationale Ausstellung, die wie jetzt die Pariser Internationale Buchkunst-Ausstellung das buchhändlerische Schaffen von zwanzig Nationen zur Darstellung bringt, ist zugleich ein wertvoller Vergleichsmaßstab und muß allein deshalb ihre ideellen und praktischen Früchte tragen. Die vier seit der ersten Internationalen Buchkunst-Ausstellung in Leipzig verfloffenen Jahre sind in den meisten Ländern für die Schaffenden des Buchgewerbes keine allzu günstigen gewesen; denn sie umspannen eine Zeit schwerster Wirtschaftskrise, die sich in den letzten Jahren dauernd verschärft hat und namentlich auf Deutschland und dem deutschen Buchgewerbe mit ganz besonderer Wucht lastet.

Deshalb möchte es berechtigt erscheinen, wenn man mit der Frage beschwert nach Paris fuhr, ob diese Ausstellung nicht eher von einem Rückgang als von einem Aufstieg der buchhändlerischen Leistungen Kunde geben würde. Um diese Frage sofort zu beantworten: man hatte bei der Betrachtung der verschiedenen nationalen Abteilungen nirgends das Gefühl eines Erlahmens der buchgewerblich-künstlerischen Initiative, sondern überall trat einem das Bild einer ernsthaften Arbeit im Dienste des schönen Buches entgegen. Wenn das schöne Buch als ein Luxuszeugnis und als eine Angelegenheit begüterter Bibliophilen in der Ausstellung Frankreichs dominierte, so liegt dies nicht nur daran, daß Frankreich als Gastgeber der Ausstellung auf ihr am stärksten beteiligt war, nicht nur daran, daß Frankreich von der Weltwirtschaftskrise verhältnismäßig bisher am wenigsten betroffen wurde, sondern man darf auch nicht vergessen, daß das bibliophile Luxusbuch in diesem Lande auf eine Jahrhunderte alte Tradition zurückblickt. Deshalb muß die Veranstaltung der Internationalen Buchkunst-Ausstellung in Paris, »auf das seit 1000 Jahren die Augen der gesamten Kulturwelt stets voll höchster Erwartung und Bewunderung gerichtet sind«, wie Professor Steiner-Prag im Vorwort des Kataloges der deutschen Abteilung sagt, allein deshalb als ein Ereignis betrachtet werden, weil man auf ihr in großem Rahmen die französische Buchkunst und insbesondere die Buchbinderkunst kennen lernte.

Was die französische Buchkunst von der Deutschlands und anderer auf diesem Gebiete führenden Länder grundförmlich unterscheidet, ist die Tatsache, daß sich in Frankreich die Künstler und die Buchbinder in den Dienst des Bibliophilen gestellt haben und sich bemühen, dessen Ansprüche auf Reichtum der Ausstattung und auf rein qualitative Höchstleistung im Technischen, um nicht zu sagen im Artistischen zu befriedigen. So ist es in Frankreich der Bibliophile, der den Geschmack des Buches diktiert, auf dessen Konto die Bevorzugung klassischer Kunstrichtungen kommt. Demgegenüber sehen wir in Deutschland, daß es der Buchkünstler ist, der, wenn auch nicht unabhängig von bibliophilen Modeströmungen, so doch ihnen nicht untertan im Rahmen der wirklichen werthafsten Gesetzmäßigkeit dem schönen Buch Leben verleiht. So kommt es, daß in Frankreich bibliophiles Buch und Ge-